

1.Mose 12, 1-3

Und der HERR sprach zu Abram: Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will. Und ich will dich zum großen Volk machen und will dich segnen und dir einen großen Namen machen, und du sollst ein Segen sein. Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen; und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden.

Da zog Abram aus, wie der HERR zu ihm gesagt hatte. Er war fünfundsiebzig Jahre alt, als er aus Haran zog.

Liebe Gemeinde!

Ein Jubelpaar feiert Goldene Hochzeit. Ein paar Freunde und Weggefährten sind eingeladen, und einer von ihnen bemerkt, dass der Gastgeber seine Frau den ganzen Abend mit süßen Kosenamen anredet: „Mein Herzblatt, ist das nicht ein wunderschöner Abend?“ – „Liebling, reichst Du mir bitte mal den Zucker?“ – „Schatz, lass uns tanzen.“

Beim Abschied sagt dieser Freund zu dem Jubilar: „Also, das finde ich wirklich ganz wunderbar, wie du mit deiner Frau redest – nach fünfzig Jahren Ehe. Man könnte denken, ihr seid frisch verliebt.“

Der Mann zögert einen Moment und antwortet dann nachdenklich: „Jaja, aber es hat noch einen anderen Grund. Ich habe nämlich total vergessen, wie sie heißt.“

Ihr Lieben, so ist das mit dem Altwerden. Bei dem einen macht das Gedächtnis Probleme, beim Nächsten das Gehör. Andere haben Mühe mit dem Laufen, und daran, dass sich auf dem Kopf die Grautöne durchsetzen, kommt wahrscheinlich niemand vorbei.

Im Volksmund heißt es ja: Man ist so alt, wie man sich fühlt. Da ist sicher etwas Wahres dran. Bei einem Tennisturnier für Senioren trat ein 85jähriger gegen einen 80jährigen an. Nach einem harten Kampf verlor der Ältere knapp – und entschuldigte sich bei seinen Fans mit den Worten: „Naja – man ist halt keine Achtzig mehr.“

Es gibt alte Menschen, die erstaunlich frisch und beweglich sind, und es gibt jüngere Leute, die merkwürdig alt wirken - ohne Erwartung, ohne Leidenschaft, ohne Antrieb.

Unser Bibeltext erzählt von Abraham. Wie er sich gefühlt hat, können wir nur vermuten. Wie alt er tatsächlich war, wird uns im biblischen Zeugnis exakt überliefert. Als er die Bühne betritt, ist er 75 Jahre alt,

also etwa in dem Alter, wo man Goldene Hochzeit feiert. Er hatte bisher keine besondere Rolle gespielt. Er war ein Nebendarsteller. Es gibt ein paar knappe Bemerkungen über sein Leben, aber nichts Aufregendes. Viel wird er nicht mehr vom Leben erwartet haben. Wenn andere in seinem Alter von den Erfolgen ihrer Kinder und Enkel erzählten, konnte er nur betreten schweigen. Er war mit Sara verheiratet. Ihr Name war ihm nicht entfallen, aber die beiden hatten ein anderes Altersproblem. Ihre Ehe war kinderlos geblieben – und nach aller menschlichen Erfahrung würde es bis zu ihrem Lebensende auch so bleiben, denn die biologische Uhr war längst abgelaufen. Alles andere wäre ein Wunder.

Warum betrachten wir aber dann seine Geschichte? Ihr Lieben, wir betrachten sie deshalb, weil es nicht bei dem blieb, wie es nach menschlichem Ermessen normalerweise läuft. Wir betrachten seine Geschichte, weil Gott darin mitspielt. Solche Geschichten handeln oft von Menschen, die nichts Besonderes waren, aber etwas Besonderes wurden, als Gott in ihr Leben trat. Sie handeln von Menschen, die auf Gottes Ruf hin noch einmal aufbrachen und sich auf den Weg machten, wo andere sich längst alle Hoffnungen aufgegeben hatten. Lassen wir solche Geschichten auf uns wirken, dann werden wir jung, egal wie alt wir sind; dann kann es passieren, dass wir Dinge tun, von denen wir vorher nicht einmal geträumt hätten. Es ist eine bedeutsame Frage: Welche Geschichten hören wir? Von welchen Geschichten lassen wir uns inspirieren und leiten?

Abraham lässt sich als 75jähriger auf ein Abenteuer ein, das bis in unsere Tage reicht. Ein Alter wird jung – was für eine Geschichte!

Der Hintergrund dieser Geschichte ist ziemlich dunkel. In den elf Kapiteln der Bibel, die vor der Abrahams-Geschichte stehen, hören wir davon, wie Gott die Welt aus dem Nichts erschuf und alles sehr gut machte.

Er überschüttete die Menschen mit Segen – beschrieben im Bild vom Paradies. Aber dann geht es bergab. Adam und Eva misstrauen Gott. Kain erschlägt seinen Bruder Abel. Die Bosheit der Menschen schreit zum Himmel. Was jetzt in die Welt einzieht, klingt nicht mehr nach Segen. Gott lässt die kranke Welt trotz der menschlichen Schuld nicht ins Verderben laufen. Das Projekt „Schöpfung“ geht weiter - aber der Glanz des Anfangs ist verdorben.

Und dann spricht Gott zu Abraham, weil er sein großes Projekt nicht aufgeben will. Der alte Mann bekommt zwei Aufträge, die es in sich haben – und diese beiden Aufträge machen den alten Mann wieder jung.

Der eine Auftrag heißt: Geh! Der andere Auftrag heißt: Sei ein Segen! Beides ist kein Kinderspiel. Beides bringt ihn an seine Grenzen. Beides hat es sich selber nicht zugetraut.

Abraham war ein durchaus erfolgreicher Unternehmer. Er hat es zu einem gewissen Wohlstand gebracht. Wir lesen im nächsten Kapitel, dass er Gold und Silber besaß – und auch große Viehherden. Er hätte also jetzt die Früchte seiner Arbeit genießen und ein geruhames Rentnerdasein führen können.

Aber er soll gehen, weg von seiner Heimat – ohne konkrete Zielangabe, ohne Navigationsgerät – nur im Vertrauen darauf, dass Gott den Weg zeigt. Er wird immer nur den nächsten Schritt sehen – nicht weiter. Alles, was ihm bisher Sicherheit bot, wird er zurücklassen.

Die Pläne, die Gott mit Abraham hat, reichen sehr weit. Er soll zu einer Schlüsselfigur der Weltgeschichte werden. Die ganze Welt wird davon betroffen sein. Mit Abraham beginnt Gott, diese zerbrochene Welt zu heilen. Aber dazu muss er gehen.

Der zweite Auftrag heißt: Sei ein Segen. „Ich will dich segnen, und du sollst ein Segen sein“, sagt Gott.

Was bedeutet das - ein Segen zu sein in einer Welt, in der es nicht gut läuft? Segen ist ein Wort mit unendlich vielen Bedeutungen. Vielleicht kann man es auf diesen Nenner bringen: Segen ist immer das, was dem Leben dient. Segnen ist Gottes Lieblingsbeschäftigung.

- Er segnet Fische und Vieh – und sie bekommen Nachwuchs.
- Er segnet den Acker – und er trägt reichlich Frucht.
- Er segnet den Verstand – und der entwickelt kluge Gedanken.
- Er segnet die Hand – und sie kann erstaunliche Dinge gestalten, Häuser und Kunststücke, Möbel und Maschinen.
- Er segnet das Herz – und es kann Liebe und Erbarmen empfinden.
- Er segnet den Mund – und der redet Gutes, stiftet Frieden in verfahrenen Konflikten oder tröstet die Traurigen.
- Er segnet Begegnungen – und Menschen, die das vorher nicht konnten, hören einander zu und reichen sich die Hand.

Gott will segnen - und dazu braucht er Menschen wie Abraham, wie Dich und mich. Mit Abraham beginnt es, mit Abrahams Kindern soll es sich fortsetzen, bis alle Völker auf Erden gesegnet sind. Der Auftrag an uns heißt: Geh und sei ein Segen.

Wenn man so etwas hört, ist die natürliche Reaktion: „Wieso ich? Ich bin kein Kämpfer und kein Geistesriese; ich habe selbst genug Probleme; und besonders gut reden kann ich auch nicht.“ Und Gott sagt: „Das macht nichts. Abraham war auch alles andere als ein Superstar. Geh erst mal los – alles andere klären wir unterwegs.“

Ihr Lieben, es sind nicht die geistlichen Kraftakte, die Gott von uns verlangt. Der Punkt ist: Wir sollen das tun, was wir sonst auch tun – aber so, dass Gott dadurch geehrt wird; so, wie es Jesus tun würde. Das kann man auf fast alles beziehen, was in unserem Alltag vorkommt. Manche von uns erziehen Kinder, andere unterrichten, musizieren, verwalten oder studieren. Manche betreuen kranke oder gebrechliche Menschen, andere bearbeiten Garten- oder Ackerflächen, reparieren Dinge oder bauen Häuser.

Geh und sei ein Segen. Das heißt: Tu das, was Du tust, so, dass Gott sich darüber freuen kann. Tu es mit Liebe, mit Aufmerksamkeit, mit Demut, mit Eifer, mit Freude an guten Ergebnissen, bescheiden und dankbar.

Dabei gilt immer die Reihenfolge: Erst empfangen, dann geben. Erst sagt Gott: „Ich will dich segnen“ und dann: „Du sollst ein Segen sein.“ Das ist der Grund, warum es nicht um einen Kraftakt geht, bei dem wir uns schon vor dem ersten Schritt überfordert fühlen würden. Nur wer empfangen hat, kann geben. Nur gesegnete Menschen können für andere zum Segen werden.

Ich weiß nicht, ob Du Dich zu den gesegneten Menschen zählen würdest. Wie reich gefüllt unser Segenskonto ist, lässt sich leicht feststellen, wenn wir mal auf den Kontoauszug schauen – also einfach mal prüfen, was da von göttlicher Seite aus eingezahlt wurde. Vielleicht können Euch ein paar Fragen dabei helfen. Ich habe acht Fragen, und Ihr könnt ja einmal mitzählen, wo Ihr sagen würde: Ja, in diesem Bereich bin ich ein gesegneter Mensch:

1. Bist Du in Sachen Bildung gesegnet? Hast Du eine Schule besucht, eine Ausbildung durchlaufen? Hattest Du Lehrer, die Dich geprägt haben? Wurdest Du gefördert in Deinen besonderen Begabungen?
2. Hast Du eine trockene, warme und vielleicht sogar gemütliche Bleibe; einen Platz, an den Du heimkehren kannst und Dein müdes Haupt hinlegen kannst?

3. Hast Du Freunde, auf die Du Dich verlassen kannst; die gut über Dich reden; mit denen Du Spaß haben kannst und die im Ernstfall da sind, um zuzuhören und zu helfen?
4. Hast Du Geld - vielleicht nicht viel, aber so, dass Du über die Runden kommst und Dir manchmal etwas Gutes leisten kannst?
5. Hast Du Glauben? Kennst Du die Gewissheit, dass Du von Gott gewollt und geliebt bist? Weißt Du, dass Jesus für Dich sein Leben geopfert hat? Hast Du erlebt, wie es sich anfühlt, in der Liebe Gottes geborgen zu sein?
6. Kannst Du Dich frei bewegen – mit Auto, Fahrrad oder anderen Verkehrsmitteln?
7. Kennst Du die Erfahrung, dass Dir Deine Sünden vergeben wurden und Du neu anfangen konntest?
8. Hast Du eine Gemeinde, in der Du mit Deinen speziellen Gaben und Grenzen gesehen und gebraucht und wertgeschätzt wirst?

Acht Fragen! Ganz leer wird das Segenskonto vermutlich bei keinem von uns sein. Wir sind wie Abraham gesegnete Leute. Und darum sagt Gott: Behaltet es nicht für Euch. Teilt, was Ihr habt, mit denen, die es brauchen. Nehmt andere mit ins Land des Segens – und Ihr werdet erstaunt feststellen, dass Ihr dabei jünger werdet - jünger in dem Sinn, dass Bewegung in Euer Leben kommt; dass Ihr im Rahmen eines großen Projekts gebraucht werdet.

„Ich will dich segnen, und du sollst ein Segen sein“ – mit diesem Zuspruch begann Abrahams Abenteuer des Glaubens. Wir können seinen Weg anhand der biblischen Erzählung ein Stück weiter verfolgen und daran beobachten, wie Gottes Segen sich in einem Menschenleben auswirken kann.

Eins können wir gleich vorweg sagen: der Segen bedeutet nicht, dass er von nun an federleicht und sorgenfrei durchs Leben schwebt. Im Gegenteil: auf seinem Weg stolpert er von Baustelle zu Baustelle, die hauptsächlich in ihm selber liegen.

Auf den ersten Blick erscheint Abraham als der Held des Glaubens schlechthin, als ein wahrer Heiliger, dessen grenzenloses Gottvertrauen zu Recht in die Geschichtsbücher eingegangen ist. Er hört Gottes Ruf und folgt ihm – ohne nach Sicherheiten zu fragen; ohne das Ziel zu kennen. Was für ein Glaubensvorbild.

Bald aber zeigt sich, dass sein Charakter keineswegs so vorbildlich ist, wie es zunächst scheint. Als er sich wegen einer Hungersnot nach Ägypten wenden muss, wirft der Pharao ein Auge auf seine Frau Sara, die auch im reifen Alter noch eine Schönheit gewesen sein muss. Aber statt für seine Frau zu kämpfen und dabei auf Gottes Hilfe zu vertrauen, greift er zu einem fiesem Trick: Er gibt es sie als seine Schwester aus – und lässt damit zu, dass sie im Harem des Pharaos landet, nur um als Gegenleistung etwas zu Essen für sich und sein Gefolge zu bekommen. Schließlich sorgt Gott selbst dafür, dass der Pharao sein Ansinnen aufgibt und niemand sich an Sara vergreifen darf. Als Ehemann war Abraham eine Katastrophe.

Er ist tapfer losmarschiert – und unterwegs zeigt sich, dass er alles andere als ein Heiliger ist. Seine Persönlichkeit ist eine sehr unfertige Baustelle – und Gott führt ihn trotzdem weiter.

An einer weiteren Station sehen wir dann, dass sich durchaus etwas getan hat an Abrahams Charakter. Als er in Ägypten mit dem Pharao verhandelte, ging es ihm nur darum, seine eigene Haut zu retten. Als später ein Konflikt mit seinem Neffen Lot über die Weidegebiete für das Vieh ausbricht, verhält sich Abraham ganz anders. Er ist großzügig. Er überlässt Lot die erste Wahl und ist bereit, einen wirtschaftlichen Nachteil in Kauf zu nehmen. Er hat die Gelassenheit eines gesegneten Menschen, der weiß, dass Gott für ihn sorgen wird. Der Gesegnete wird zum Segen für andere.

Aber eine starke Persönlichkeit mit einem reifen, großen Glauben ist er noch lange nicht. Das zeigt sich daran, dass er sich nicht auf Gottes Zeitmaß einlassen kann; dass er nicht warten kann, bis Gott sein Versprechen erfüllt. Ein Kind ist das, was ihm und seiner Frau am meisten zu ihrem Glück fehlt. Es gibt keinen, der ihr Lebenswerk fortführt und später einmal alles erbt.

Sie hatten die Zusage von Gott, dass sie einen Sohn bekommen werden – nein, viel mehr: Nachkommen, so zahlreich wie der Sand am Meer. Aber dann geht Jahr um Jahr ins Land, und nichts tut sich. Abraham und Sarah werden immer älter. Ihre Geduld wird auf eine harte Probe gestellt. So entschließen sie sich, dem Segen ein bisschen nachhelfen. Sara schickt ihren Mann zu einer jungen Magd, und die wird tatsächlich schwanger. Daraus ergeben sich bittere Zerwürfnisse, die bis weit in die nachfolgenden Generationen hineinreichen – aber das ist eine andere Geschichte.

Abraham und Sara sind tapfer aufgebrochen, aber immer wieder steckengeblieben an den Baustellen, die hauptsächlich in ihnen selber liegen. Der Segen lässt auf sich warten, und das Spannende ist: genauso arbeitet Gottes Geist an der Seele dieser beiden alten Menschen - durch ihr Versagen hindurch; mit unendlicher Geduld. Gott nimmt sich die Zeit, die es braucht. 25 Jahre dauert es - 25 Jahre vom großen Versprechen bis zum ersten Schrei des neugeborenen Sohnes.

„Ich will Dich segnen und Du sollst ein Segen sein.“ Abrahams Geschichte zeigt, dass Segen nicht darin besteht, dass uns ein roter Teppich ins Leben ausgerollt wird. Der Weg des Segens ist oft beschwerlich. Gott mutet uns zu, dass wir an Baustellen aufgehalten werden und nicht weiterkommen – vielleicht auch, damit wir nicht übermütig werden und am Ende denken, wir brauchten den Segen gar nicht. Aber gerade an den Stellen, wo wir steckenbleiben, arbeitet er an unserer Seele; formt er unseren Charakter; prägt er unseren Geist – liebevoll, geduldig, vorausschauend.

Und, Ihr Lieben, das ist der tiefste und eigentliche Segen: nicht Besitz, nicht Erfolg, nicht Macht, nicht Ehre, nicht ein großes Volk und nicht ein großer Name. Der eigentliche und tiefe Segen besteht darin, Gott zu gehören, ihn lieben und ihm vertrauen zu können, ihm zu gehorchen und im dunklen Tal an seiner Hand zu gehen.

Wir sehen an Abraham und Sarah, wie sie sich verändern; wie sie Fehler machen und schuldig werden - und doch wachsen. Der Abraham am Ende seines Weges ist ein anderer als der am Anfang. Ohne diese merkwürdig schmerzhafteste Art Gottes zu segnen, wäre er nicht der geworden, der er wurde.

Am Ende heißt es von ihm, dass er alt und lebenssatt starb. Und in der Riege der Glaubensväter, wie sie etwa im Hebräerbrief aufgeschrieben ist, hat er dann doch noch den herausgehobenen Platz erhalten, der ihm zukommt.

Auf seinem Grabstein hat jemand ein Schild anbringen lassen, das von einer Autobahn stammt. Darauf ist zu lesen: „Ende der Baustelle – wir danken für Ihre Geduld.“

Und genau so ist es, Ihr Lieben: die Baustelle unseres Lebens ist erst zu Ende, wenn wir zu Gott nach Hause kommen. Solange wir unterwegs sind, werden wir immer wieder stolpern über die Baustellen, die vorzugsweise in uns selber liegen. Und so lange muss Gott - und müssen unsere Mitmenschen Geduld mit uns haben. Der Segen beginnt

damit, dass wir die Baustellenschilder beachten, die Gott uns in den Weg stellt – und ihn bauen lassen.

Amen

EG 137, 1-3